

Ansprache von Jos Sinnema auf der Gedenkfeier für Ernst Sillem

[Die Fotos können leider aus rechtlichen Gründen nicht gezeigt werden.]

Es war 2013, während der alljährlichen Gedenkfahrt des „Freundeskreis ehemaliger Natzweiler“, dessen Vorsitzender Ernst war. Beim Abendessen passierte es. Fast jeder hatte das Hauptgericht schon aufgegessen. Jaap van Mesdag war einer der wenigen, die noch gegessen haben. Auf seinem Teller lag noch ein kleines Stück Fleisch. Ganz akkurat schnitt er es in zwei genau gleichgroße Teile. Dann legte er eine Hälfte auf den Teller von Ernst, der neben ihm saß. Sie wechselten einen Blick, sagten aber nichts. Ernst lachte. Er griff nach seinem Besteck und beide steckten sich die Fleischstücke in den Mund. Sie ließen es sich schmecken.

Um sie herum gingen die Gespräche weiter und niemand bemerkte, was zwischen Jaap und Ernst geschah. Es betraf auch nur die beiden. Es war etwas, dessen wirkliche Bedeutung wir, die nicht im Konzentrationslager gesessen haben, wahrscheinlich nie begreifen können.

[Foto: Ernst und Jaap auf der Schulbank]

Jaap und Ernst waren Schulfreunde. Hier sitzen sie auf den Schulbänken des Het Baarnsch Lyceum, Jaap links in der Mitte und Ernst rechts. Zusammen wurden sie während des Krieges von den Deutschen verhaftet und mussten zwei Jahre und acht Monate in Gefängnissen und Konzentrationslagern verbringen. Amersfoort war das erste Lager, in das sie kamen, und dort herrschte der Hunger. Dort gaben sie sich das feierliche Versprechen, alles, was sie in ihrem täglichen Teller wässriger Suppe finden würden, ehrlich zu teilen. In Ernsts Worten:

„Dann isst man am Abend und man findet eine Erbse. Du schneidest die Erbse in zwei Teile und lässt den anderen eine Hälfte wählen. Um alles ehrlich zu teilen. Bis auf die letzte Erbse ...“

Mit dieser Geste während des Abendessens in Natzweiler, 68 Jahre nach dem Krieg, erinnerte Jaap an dieses Versprechen. Sie erinnerten sich daran, wie sie sich dadurch nähergekommen waren und wie ihnen das geholfen hatte, die Lager zu überleben. Sie bekräftigten ihre Freundschaft.

[Foto: Ernsts im Faltkanu]

Jaap und Ernst – oder Mes und Sil, wie sie sich nannten – wurden 1942 mitten in der Nacht auf hoher See verhaftet. Als 'Englandfahrer', in Ernsts Faltkanu, das Sie hier sehen. Nach einer stundenlangen Fahrt fernab der Küste gerieten sie in schlechtes Wetter und drohten unterzugehen. Sie konnten gerettet werden, weil Jaap seine Trompete von zu Hause mitgenommen hatte. Damit blies er das SOS-Signal. Das Schiff, das ihnen zu Hilfe kam, war ein deutsches Schiff.

[Foto: Haus „De Kaap“ mit Blick übers Meer]

Es war ein außergewöhnlich kühner Versuch, nach England zu gelangen. Dass es ihnen gelang, das Kanu aus der Gooi-Region nach Ouddorp in der Provinz Zuid-Holland zu schmuggeln, war bereits eine große Leistung. In den Dünen bei Ouddorp hatten sie dieses Ferienhaus gemietet. Dort warteten sie auf günstige Bedingungen zum Auslaufen: wenig Wind und eine dunkle Nacht. Von dem Fenster dort oben hatten sie die Aussicht, die Sie rechts sehen. Auch fuhren Tag und Nacht zwei deutsche Patrouillenboote die Küste auf und ab. An denen mussten sie unbemerkt vorbeikommen. Aber dahinter, da hinter dem Horizont, lag die Freiheit. Und dort angekommen wollte Ernst bei der Befreiung der Niederlande helfen. Er wollte zur Marine.

[Foto der Mutter]

Ernst hatte seinen Eltern nichts von seinen Plänen erzählt. Für sie war er plötzlich verschwunden, einfach so. Sie machten sich große Sorgen. Bis sie von der Gefängnisverwaltung in Rotterdam erfuhren, dass die Jungen dort in einer Zelle saßen. Das war in gewisser Weise eine Erleichterung. Ernsts Vater durfte sie besuchen. Seine Mutter setzte sich an ihren Schreibtisch, um Ernst einen Brief zu schreiben. Was schreiben Sie Ihrem Sohn in einem solchen Moment?

Was sie schließlich schrieb, kam sicher aus vollem Herzen. Sie erinnerte Ernst an ein Lied, das sie ihm vorgesungen hatte, als er noch klein war. Das Lied hieß "Geben". Sie schrieb:

„Es ging darin um einen Bach, der nichts anderes tut, als zu geben. Auch dort, wo er klein ist, fließt er und es sprießt das Grün.“

Sie schrieb, sie sei stolz auf sein "Heldentum und seinen Charakter" und dankbar, dass er den Willen zum Geben gezeigt habe.

„Ihr habt jetzt wirklich alles gegeben und euer Leben aufs Spiel gesetzt, um aus Holland wegzukommen. Jetzt ist es nur noch ein Schritt, für alle, mit denen ihr zusammenkommt, da zu sein. Wenn ihr für euren "Nächsten", wer auch immer das sein mag, tut, was ihr könnt, werde ihr euch sogar in Gefangenschaft glücklich fühlen; ihr werdet umso reicher, je mehr ihr von euch selbst gebt. Ihr erreicht einen inneren Frieden, den euch niemand nehmen können wird, nicht einmal der Tod.“

Kurz darauf begann für Ernst die lange Reise durch die Lager: Amersfoort, Vught, Natzweiler, Dachau. Wie hat er es geschafft, dort zu überleben?

Im Konzentrationslager musste man vor allem Glück haben. Um nicht der oft völlig willkürlichen Gewalt der SS und der Kapos zum Opfer zu fallen oder in einem schlechten Arbeitskommando zu landen, wo der Tod auf einen wartete. Es half, dass Ernst erst 19 Jahre alt war und in der Kraft seines Lebens stand. So überlebte er zum Beispiel eine Flecktyphusinfektion. Wem das in den Vierzigern passierte, der hatte praktisch keine Chance.

[Foto: Ernst und Jaap kurz nach ihrer Heimkehr]

Die Unterstützung, die Ernst und Jaap beieinander fanden, war lebensrettend. Hier können Sie die beiden sehen. Das Foto links wurde 1945 von Ernsts Schwester Agnes aufgenommen, kurz nach ihrer Rückkehr in die Heimat, als sie noch ganz berauscht waren von der Befreiung.

Auch die Tatsache, dass Ernst von seinen Eltern unterstützt wurde, war wesentlich. Bei Jaap war es dasselbe. Ihre Eltern hielten ständig Kontakt und taten für die Jungen, was sie konnten. Das hat in entscheidenden Momenten den Unterschied gemacht. Zum Beispiel in Natzweiler im französischen Elsass. Eigentlich sollte die Familie gar nicht wissen, dass ihre Söhne dorthin gebracht worden waren. Natzweiler war ein Nacht- und Nebel-Lager, in dem die Deutschen Widerstandskämpfer spurlos verschwinden ließen. Sie mussten in einem Steinbruch Schwerstarbeit leisten und ihre Rückkehr war nicht erwünscht. Es war ein Todesurteil auf Zeit.

Stellen Sie sich vor, wie es sein muss, unter diesen Umständen eine Nachricht von den Eltern zu erhalten. Sie haben es sogar geschafft, Schokolade für Sie hereinzuschmuggeln – wichtige Kalorien. Und Zigaretten – ein besonders wertvolles Tauschmittel im Lager. Die Tatsache, dass die Eltern das alles fertigbrachten, war wie Manna für den Durchhaltewillen.

„Liebe Eltern,“ schrieb Ernst in einem geschmuggelten Brief, „Hauptsache, wir sind beide vollkommen gesund und vertrauen auf die Zukunft.“

Vertrauen auf die Zukunft hat Ernst nach eigener Aussage im Lager immer gehabt. Ganz gleich wie schlecht die Aussichten in den Augen der anderen auch waren. "Man muss immer die Hoffnung bewahren", betonte er, wenn er über das Lage sprach, und "every cloud has a silver lining".

Eines fällt auf, und zwar ist das die außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit, die er im Lager gezeigt hat. Widerstandsfähige Menschen haben einen starken moralischen Kompass. Sie haben ein feines Gespür für richtig und falsch und lassen sich dadurch in ihren Entscheidungen leiten. Sie haben oft eine Art Mission und wollen sich einer Sache widmen, die größer ist als sie selbst. Daraus schöpfen sie Mut und Kraft. Die Widerstandsfähigsten unter uns lassen sich selbst von negativen Ereignissen nicht lähmen, sondern versuchen, selbst in den aussichtslosesten Situationen nach Chancen zu suchen. Sogar im Negativen suchen sie nach dem Positiven.

Widerstandsfähige Menschen können teilen und sind bereit, anderen zu helfen. Sie können "geben". Sie haben ein starkes soziales Netzwerk. Daher müssen sie den Weg, den sie gehen müssen, nur selten allein zurücklegen. Auch Ernst musste das nicht. Ernst hatte diese Fähigkeit allemal.

Als ihn der Lagerkamerad Floris Bakels Anfang der 1980er Jahre bat, für das Buch "Uitzicht, de lessen van Nacht und Nebel" über seine Gefangenschaft nachzudenken, antwortete Ernst: "Ich habe den Eindruck, dass ich das Konzentrationslager erstaunlich gut überstanden habe." Bakels Frage kam zum Zeitpunkt des Todes von Ernsts zweiter Frau Marie. Kein Syndrom, keine Albträume und keine Melancholie, ließ er Bakels wissen. "Im Gegenteil. Besonders in schwierigen Zeiten. Dann bekomme ich die nötige Kraft. Nicht nur, um sie zu überstehen, sondern sogar, um durch sie gestärkt zu werden. Ich spüre deutlich, dass es einen Zusammenhang gibt mit meinen Erfahrungen im Konzentrationslager und dass alles Teil eines Ganzen ist: Gottes Plan."

Doch er bemerkte, dass ihm auch weniger Gutes geblieben war. Eine gewisse Härte, sich selbst gegenüber, aber auch gegenüber anderen. Diese Härte hatte er im Lager gebraucht, um zu überleben. In Dachau, wo sie nach ihrer Ankunft aus Natzweiler auf dem nassen und kalten Betonboden des Duschraums übernachten mussten, hatte er am nächsten Morgen in die gebrochenen Augen des Häftlings neben ihm, den er gut kannte, blicken müssen. Es gab noch viele solcher Augenblicke. Er hatte gelernt, dass er nur überleben konnte, wenn er sich abschottete, sich davon nicht berühren ließ. In den mehr als zweieinhalb Jahre im Lager setzte sich diese Härte tief in seinem Charakter fest. Nach dem Krieg zeigte sich das zum Beispiel in der strengen Erziehung, die er seinen Söhnen zukommen ließ: nicht weinen, sich ins Zeug legen. Er schrieb an Bakels, dass er wenig oder gar kein Mitgefühl für Mitmenschen in Not aufbringen könne. "Das ist nicht gut und ich tue mein Bestes, um es zu verändern", schrieb er. Aber es kostete Mühe. Und Zeit. "Seine weiche Seite habe ich erst viel später kennengelernt", sagt Ernsts jüngster Sohn Henk.

[Fotos: Jaap und Ernst in hohem Alter, Präsentation Gedächtnisbuch]

Zum Abschluss noch etwas anderes. Das Foto rechts wurde 2014 bei der Präsentation von Ernsts Biografie für das Gedächtnisbuch in der Versöhnungskirche in der Gedenkstätte Dachau aufgenommen. Sydney Weith und Tess Meerding haben diese Biografie geschrieben. Zu dieser Zeit absolvierten sie das Het Baarnsche Lyzeum. Genau wie Ernst, fast 75 Jahre vor ihnen.

Sydney hielt auch später den Kontakt mit Ernst. Sie ließ sich von seiner Lebensfreude, seinem Optimismus und seiner Unverwundlichkeit anstecken. Trotz der Entfernung entwickelte sich zwischen ihnen eine besondere Freundschaft. Sydney reiste nach Frankreich, um Ernst zu besuchen. Und sie schrieben sich Briefe. Ernsts Handschrift war manchmal schwer zu lesen, aber jeder Brief erzeugte bei ihr ein warmes Gefühl und ein Lächeln. „Dein Ernst“, unterschrieb er jeden Brief.

Dieses Biografieprojekt war die Grundlage für eine Ausstellung über Dachau im Verzetsmuseum Amsterdam. Sonja Holtz, Vorstandsmitglied des niederländischen Dachau-Komitees, sorgte mit dafür, dass die Ausstellung anschließend auch in der Gedenkstätte Dachau gezeigt wurde. Sydney sprach bei der Eröffnung und brachte zum Ausdruck, was sie an Ernst bewunderte und was seine Freundschaft für sie bedeutete. Ernst saß in der ersten Reihe und strahlte, während ihm die Tränen über die Wangen liefen. Letzteres geschah sehr selten, so hat mir seine Schwester Agnes gesagt. Sydney hatte bei Ernst einen Stein im Brett. Und dass sie ihre Zuneigung so deutlich aussprach, verstärkte das noch. "Sie ist wirklich wie eine Tochter für mich geworden", sagte er zu Agnes. "Die Tochter, die ich immer vermisst habe."

Was für ein kostbares Geschenk sich die beiden doch gemacht haben!

(Übersetzung Irene Stuiber)